

Das Grab der 400 Soldaten

Im Dörfchen Klessin werden 67 Jahre nach der Schlacht Weltkriegstote ausgegraben

Klessin – Es war eine der blutigsten Schlachten in den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs. Noch heute ist die Ebene von Klessin im Oderbruch ein großer anonymer Friedhof. Hier – nahe der polnischen Grenze – wird jetzt nach den Leichen deutscher und sowjetischer Soldaten gesucht.

30 Freiwillige des Vereins zur Bergung Gefallener aus Osteuropa – sie kommen aus Deutschland, der Schweiz, den Niederlanden, Polen und Russland – haben bisher 35 Tote ausgegraben. Manche lagen nicht mal einen Meter unter der Erde. Sie sollen möglichst identifiziert und würdig bestattet werden.

Der Verein mit Sitz in Hamburg kommt seit 2005 regelmä-

ßig nach Klessin. Das kleine Dorf, von dem nur Ruinen blieben, war im März 1945 hart umkämpft. Der Grund dafür: seine strategische Lage. Klessin war der einzige Punkt, von dem der Anmarsch der Roten Armee über die Oder schon von Weitem zu sehen war. Das wussten auch die Sowjets. Sie kesselten den deutschen Artillerie-Beobachtungspunkt ein.

Die Deutschen hielten erbittert dagegen. Doch nur 75 Kämpfern (Soldaten und Volkssturm) gelang am Ende der Ausbruch. 400 starben, bis zu 200 werden noch vermisst. Wie viele Rotarmisten fielen, ist unbekannt. Die Leichen wurden verscharrt. In Gräben, am Wegesrand, in Bombentrümmern. Wo viele von ihnen heute noch liegen. **MKL**



Ein Helfer hat einen Stahlhelm eines Toten geborgen (links), der vor 67 Jahren bei der Schlacht an der Oder (oben) gefallen war.



Das Skelett eines vermissten Soldaten wird behutsam freigelegt.



Erkennungsmarken und persönliche Gegenstände, die in der Erde lagen